

KONZERTE (1.4.1989)

Ende März gab es zwei letzte Konzerte. Mit Tränen im Knopfloch und besorgtem Ausblick in eine ungewisse Zukunft verließ die Berliner Konzertbesucher-Posse das geliebte "Gerard Phillipe" in Treptow, wo in den vergangenen andertalb Jahren viele gute und schlechte, aber eben Konzerte erlebt werden konnten. X-Mal, Musik zur Zeit verabschiedete sich bereits am 22.3. mit einem geruhsamen Gig der Elektronik-Tüftler 9 TAGE ALT und XmalDiskothek. Ronnie und Ebi (inzwischen schon an anderen Spielorten, wie Dolgenseestrasse und Schmenkel-Klub gesichtet) spielten die Hits der letzten drei Jahre und waren ansonsten wieder nicht einig, ob ein tiefer Schluck aus der Wein-Pulle die Trauer über den Mangel an Tanzfreude beseitigen kann. Aber es wird weitergehen mit Xmal, sobald ein neuer Spielort gefunden wurde...wann immer das sein mag.

Etwas mehr Live-Musik und Atmosphäre hatte genau eine Woche später das "Letzte Konzert" zu bieten. Nicht THE BAND, aber eine der Bands unserer Hauptstadt nämlich HERBST IN PEKING hatte zum letzten Walzer geladen. Irgendwie wußte wohl kaum einer, was denn nun wirklich passieren würde. Der Saal war angenehm gefüllt, man konnte sich diagonal bewegen ohne zerquetschte Rippen zu riskieren. Dazu schöne Musik aus unsichtbaren Lautsprechern: Wagner und Haydn. Das hat mich wieder auf den Damm gebracht und nach ein paar Minuten habe ich beschlossen doch länger zu bleiben, als nur eine halbe Stunde.

Ich will hier nur im Kurzdurchlauf auf die einzelnen Bands eingehen, denn um die drei Neuentdeckungen gebührend zu würdigen bedürfte es zumindest der Möglichkeit, Musik von ihnen zu spielen. Das ist derzeit leider noch nicht möglich.

Zuerst DER GELBE WARNFRIED, ein Crossover-Ding des FEELING B.-Drummers und einer echten FREYGANG-Legende plus einem richtigen Heavy-Gitarristen und weiteren Members. Die erquickliche Verbindung von verschiedenen Stilistiken stand bei allen fünf Bands des Abends im Mittelpunkt. Ist ja wohl auch gerade angesagt und zwar zu recht, denn was soll das Dümpeln in all den fein getrennten Szenen, wenn wir doch alle das selbe wollen, nämlich gute Musik!

DER GELBE WARNFRIED hat es noch nicht ganz auf den Punkt gebracht. Die Rezi-tativ-Texte einiger Nummern haben den musikalischen Fluß doch etwas behindert und breitbeinige Gitarrensoli sind auch nicht das, was ich meine, wenn ich von guter Musik rede. Glücklicherweise hat genau im richtigen Moment die sowieso an diesem Abend nicht besonders gut funktionierende Technik gestreikt.

Von der ICH-FUNKTION hatte ich schon einiges gehört, nur leider noch keine Musik. Nun war es endlich soweit und ich war schlicht begeistert. Es ist irgendwie schwer zu beschreiben, was das eigentlich Gute an der Band ist. Beeindruckend die unbekümmerte Art sich auf der Bühne zu bewegen. Da wird einfach gespielt, ohne die üblichen Anmach-Gesten, die Musiker beschäftigen sich mehr miteinander als mit dem Publikum. Das wiederum muß sich nicht allein gelassen fühlen, denn man kann feinste Musik hören. Für mich war die "Cold Turkey"-version eine Offenbarung (teilweise mit drei! Gitarren). Das war "Psycho... was-weiß-ich-Punk", vielleicht sowas, wie "multicoloured black", als farbliche Bestimmung. Nach dem Konzert konnte ich erfahren, daß man bei ICH-FUNKTION an fast jedem Abend, nicht nur eine mehr oder weniger gute Band erlebt, sondern fast immer wechselnde Songfolgen. Wenn Ihr die Band seht, kann es also ganz anders werden, oder genausogut...wer weiß.

Soweit ich mich erinnern kann, habe ich 1000 TONNEN OBST an dieser Stelle schon in höchsten Tönen gelobt. Diesmal war der Gig nicht ganz so gut, was zur Hälfte garantiert an der immer schlechter werdenden PA-Aussteuerung lag. Die ätzend gute Stimme des TIO-Sängers hat dann fast jeden Patzer rausgegröhlt...es war gut, hätte aber mehr bringen können.

Das waren die drei Neuentdeckungen dieses Abends. Drei Bands auf die das schicke Etikett von den "Neuen" passen würde, wenn, ja wenn die Medien schon soweit wären, sich mit dieser nun wirklich neuen Generation von Musikern zu befassen. Das sind die Typen, die vor zwei Jahren noch zu Konzerten von FEELING B. und

DIE ART gezogen sind. Aber die Zeitungen im Land feiern gerade DIE ART als "neue Band". Da muß man wohl Geduld haben. Ist auch eigentlich nicht wichtig, denn Musik wird ja nicht für die Zeitung gemacht.

Neben den Gastgebern HERBST IN PEKING, die ich mir aus Ermüdungsgründen, wie die meisten anderen letzten Konzertbesucher leider nicht mehr komplett angesehen habe, gab es noch die Band die unter DIE HAUT ging. Ich habe über das westberliner Quartett schon gesprochen und ihre Musik gespielt. Wie ein Konzert einer sängerlosen Gruppe tönt, war mir vorher nicht ganz klar, aber irgendwie hat mich das Ergebnis auch nicht überrascht. Es war hart und laut und für eine dreiviertel Stunde mal richtig gut ausgesteuert (man! hatte eine eigene Mix-Frau! mit). Wenn dieses "Letzte Konzert" ein Überblick über das war, was uns in den nächsten Monaten an musikalischen Entwicklungen erwartet, will ich mit Freuden in die Zukunft schauen und weiter nach den wirklich Neuen lauschen...

l.sch.

FESTIVAL (8.4.1989)

Nun haben wirs endlich - das Festival "Musik & Film"
Eindrücke - Gedanken - Visionen

Es ist geschafft - Leipzig hat das definitive Szene-Fest. Von der Flüsterpropaganda zur Zeitungsnotiz vergingen Wochen der Mutmaßungen und Befürchtungen; man erinnerte sich an das ehrgeizige, aber gescheiterte Projekt "Barrikade" des 88er Sommers.

Aber nun ist es soweit. Sechs Konzerte, elf Bands aus Dresden, Cottbus, Leipzig, Inner- und Randberlin. Die Freude über das Ereignis verschleierte zunächst den Blick für die Wehmutstropfen. Böhlitz-Ehrenberg ist wahrlich nicht Leipzig-City, gehört gar schon zum Landkreis. Die Versorgungsmöglichkeiten liegen nahe Null, der Saal ist winzig und schäbig (und bestuhlt). Man kennt die Situation, denn im verflössenen Jahr etablierte sich hier mit "RiB" (Rock in Böhlitz) eine interessante, wenn auch leider nur sporadisch stattfindende Veranstaltungsreihe. Eine mutige Soloinitiative des dortigen Filmklubs holte Bands wie DIE VISION, ROSENGARTEN und AG GEIGE nach Leipzig, schon damals immer in der Verbindung Konzert-Film. Erfahrungsgemäß hatten die Filme wenig Resonanz, fielen zum Teil ganz aus, eine Folge der vollkommen unzureichenden Konzertdichte in der Messestadt. Aber nun genug der Vorrede und Mismacherei, wir wollen sehen, was sich die Bezirksfilmdirektion, Schirmherr dieses Festivals, für die Kids ausgedacht hat.

Der Freitag/10.3.

Nach einer halben Stunde zu Rade das erwartete Bild: es drängt und dräut sich auf dem Feldweg vor dem Kino, das mit einem hübschen weißen Stofftransparent standesgemäß für das Ereignis geschmückt ist. Die Menschenmassen sind gewiß nicht das Verdienst der für Leipzig riesigen Werbekampagne (dreimal LVZ und zwei Plakate in der Innenstadt!!). Hier wird wahrscheinlich jedes Konzert auch ohne Werbung proppevoll (sogar, wenn es nicht im parocktikum angekündigt wird). Zu hören sind der EXPANDER DES FORTSCHRITTS und BIG SAVOD (änd dä diep Mankoh... jaja ich weiß), zu sehen der Lubitsch-Klassiker "Sein oder Nichtsein". Das Publikum ist nicht gerade den Bands gemäß strukturiert, keiner will nichts verpassen von dieser einmaligen Chance. Die Punx sind da, die Brillen sind da und sogar ein paar "Stinos" sind da (was ich nicht unbedingt negativ bewerte) Vorweg: ich stehe nicht sehr auf Avantgarde. Nicht prinzipiell, sondern weil mich der musikalische Teil ziemlich langweilt. So einfach ist das. Also muß ich meiner knachtischen Journaöistenseele ein objektives Urteil über den EXPANDER abringen. Darum "obejektiv": das EXPANDER-Programm stimmt in sich (Text/Musik) 100%. Das kreative Chaos auf der Bühne, herunterfallende Kassetten, gerissene Gitarrensaiten, Computersalat und so, ist seit meiner letzten Begegnung mit der Band stark eingeschränkt worden, die noch immer auftre-

tenden kleinen Pannen nehmen die Musiker gelassen und humorvoll hin. Zu meiner (angenehmen) Überraschung sind auch viele der besonders zerrigen (avantgardistischen?) Titel aus dem Konzert verschwunden, die Musik ist insgesamt fast poppiger geworden (Bassgitarre!). Und zu den Texten: es ist schon verblüffend, wenn die eigentlich offen daliegenden alltäglichen Denkwürdigkeiten ("Totentanz", "Merkblatt") mit messerscharfer Intelligenz ins Rampenlicht gezerrt werden. Aber (ohne Kritik kommt der EXPANDER bei mir nicht von der Bühne!), mehr als den Aha-Effekt sehe ich bei diesen Titeln nicht und ob sich die Interpretationen von Nietzsche und Christoph Mein einem großen Publikum erschließen, bleibt unklar. Womit für mich der Tatbestand des Elitärhaften erfüllt wäre (ich mich aber zur Elite zähle).

Zu BIG SAVOD kann ich nur sagen, die Band ist besser als ihr Ruf. Seltsamer Weise stoße ich oft auf ablehnende Meinungen zur Gruppe. Ich finde das Trio mit den Kindergesichtern einfach sympathisch, nicht zuletzt, eil alle keine tollen Stimmen haben und trotzdem ihr bestes geben. Der stolprige Beat und die spröden Stimmen und Gitarren erinnern mich ein wenig an die frühen JAM und GANG OF FOUR und lockten, Welch Wunder, die ersten Tänzer in den einsfüngig breiten Gang vor der Bühne. BIG SAVOD betätigten sich in diesem Sinne als Eisbrecher für die kommenden Tage und machten den Freitag zu einem hoffnungsvollen Einstand.

Nach der Abbaupause waren dann, wie befürchtet, nur noch zirka fünfzig filmbegeisterte Figuren im Saal, von denen nach zehn Minuten, als klar wurde, daß der amerikanische Klassiker "Sein oder Nichtsein" im Originalton lief, nochmal die Hälfte nach Hause ging. Schade!

Der Samstag/11.3.

Wenn man sich geistig auf ein Highlight vorbereitet, wird man meistens enttäuscht. Erst habe ich mich bei einem kühlen Glas Bier verquatscht, mich dann noch gründlich mit der Glocke verfranzt (***Schienenersatzverkehr!) und verpasste eine halbe Stunde VISION, die entgegen dem Programm den ersten Konzertteil boten. Mit Frust im Kopp nahm ich also im Stehen den Rest entgegen. Obwohl ich mich als DIE VISION-Fan bezeichnen möchte (die mich persönlich weniger an JOY DIVISION, mehr an NEW ORDER als "entschärfte" J.D.-Variante erinnern), sank meine Stimmung im Laufe des Sets auf fast null. Der soundmäßig und musikalisch hohe Standart, den Vision-Konserven bieten, kommt live nur bruchstückhaft 'rüber; dazu die seltsam distanzierte Arroganz der Band zum Publikum, da nützten auch die ersten wilden Pogosprünge nichts. Und im Anschluß an die Absage dann noch Geyers Hinweis auf "DemosTieschörtsOffkleber&Plakate", eine für DDR-Verhältnisse riesige Public-Relation - ***, das gab mir den Rest.

In der Pause war ich soweit unflirt, daß ich verschwinden wollte. Doch zum Glück siegte die Neugier (und mein Pflichtbewußtsein), denn D.F.O. (DAS FREIE ORCHESTER) war die einzige der elf Bands, die mir weder konseviert noch live bisher zu Ohren gekommen waren. Die Erläuterungen des Info-Blattes wären eher dazu angetan gewesen, mich abzuschrecken, aber was da aus der Anlage röhrt, die jetzt ihre wahrscheinlich härteste Belastungsprobe glänzend bestand (an dieser Stelle herzlichen Dank an Kollege Stolle und Konsorten für den tollen Mix), hat mich schlicht überwältigt. Daß freie Improvisationsmusik ohne die aufdringliche Effekthascherei des Freejazz möglich ist, hätte ich bis dahin für ein Gerücht gehalten. Wo zum Teufel hat D.F.O. eigentlich in den letzten Jahren Konzerte abgehalten!? Hier ein Fetzen Orgelteppich der ganz alten PINK FLOYD, drei Takte DOORS, ein paar Schrubbelriffs, eine Pogodrumpassage (es wurde getanzt!), dann ein köstliches Duett von Sadophon und Masophon, und ein Rick-Astley-Cover bei dem sich jedem Discofuzzi der Darm durchs Gesicht entleeren müßte, das ganze zugleich zeitlos und zeitgemäß und vor allen Dingen: Schön laut! Doch so ganz zufällig konnten die Klänge nicht sein, wenn sogar mitten in einem Titel die Gitarre gewechselt wird. Eben das perfekt inszenierte Chaos. Prima, zehn Punkte!

Solchermaßen gelöst konnte ich den angebrochenen Abend mit der "Verlorenen Ehre

der Katharina Blum" beschließen, der außer mir noch 100 bis 150 Leute in seinen Bann schlug.

Der Sonntag/12.3.

Dritter Tag, Projekt und Experiment waren angesagt, die peripherie der angekündigten Vielfalt. Für mich ein schwieriges Thema wegen obengenannter, vermutlich unbegründeter Vorurteile.

Da gabs zunächst den Herrn Wagner alias HERR BLUM aus Hönow. Diesmal aber nicht mit seinem latexbespritzten Papa, sondern mit dem BLUM-Projekt (inzwischen: KOPF AN KOPF, d.Red.). Das sind Thomas Wagner und Jörg Beilfuß, seines Zeichens Percussionist des renommierten EXPANDERS DES FORTSCHRITTS und eine Anzahl nicht näher zu definierender elektronischer Lärmgeräte. Das Ganze spielt sich eingeraht von einem konstruktivistisch angehauchten Stahlgerüst ab, welches sich süäter als zu CADVRE EXQUIS gehörig entpuppte, aber auch die Leere auf der Bühne des BLUM-Projektes recht anmutig füllte.

Nun, was der HERR BLUM da bot, war zu 50% der typische BLUM-Sound (sofern es den überhaupt gibt), der dem elektronischen Müllhaufen auf der Bühne so richtig zum swingen brachte. Leider entstellte dieser die an sich recht interessanten BLUM-Texte bis zur Unkenntlichkeit. Die anderen 50% gehörten richtig netten Liedeln, bei denen Thomas zeigte, daß er auch richtig Gitarre spielen kann. Ich kann ihm aber den Vorwurf(?) nicht ersparen, daß dieser Teil in Text, Musik und Habitus wie eine, wenn auch recht gelungene, Rio-Reiser-Kopie wirkte.

Die festlichen Leichname machten ein rechtes Geheimnis um ihren Auftritt. Die Bühne war mit Papierbahnen vollständig verhüllt (Christo?), die zwei ersten Sitzreihen wurden von den Ordnungshütern dienstefrig freigehalten, das ließ Performance-Exzesse erahnen. Der Einstieg begann mit einer Überraschung: die Leichen sind nicht schwarz wie die Nacht auf einem Friedhof, sie sind nicht weiß wie Leichentücher und marmorne Grabsteine, nein, sie sind kunterbunt, schock-, bonbon-, und phosphorfarben! Nachdem zwei maskierte Herren mittels Rasierklingen Bühne und Band enthüllt hatten, machten sie sich eifrig daran, die Papierfetzen mit leuchtfarbenen Graffiti zu bedecken. Während die ebenfalls maskierte Band ihre düster-bombastische Apokalypse in den Saal rollen ließ, lief ein Experimentalschmalfilm, wurde das Stahlgerüst mit Bindfaden eingesponnen, wurden gar wohlriechende Deos im Saal versprüht. Ein Fest für alle Sinne. Niedlich, wenn selbst die bösesten Punker auf ihren Stühlen sitzen und mit weitaufgerissenem Mund und Augen das Geschehen verfolgen. Die Spannung hielt auch bei mir eine ganze Weile an. Doch spätestens, als Luftballons in den Saal geworfen wurden, kamen mir die ersten Zweifel. Das ganze wirkte langsam wie ein Kindergeburtstag, denn als ein Multimediamkonzept. Die Musik bot keine Steigerung, wirkte allmählich eintönig. Ist das ganze nicht doch nur viel Lärm um nichts? Wer Texte nicht versteht, kann sie ja doch im Programm-Info nachlesen, das lobenswerterweise erhältlich war. Rechtzeitig vor meinem ersten Gähnen war die Show zu Ende. Zugaben waren nicht möglich und wurden auch nicht verlangt.

Den Film "Der blaue Engel" habe ich ausgelassen, man möge mir verzeihen.

...noch lange trieb der Wind buntbemalte Papierstückchen die Straße entlang...

Der Montag/13.3.

Ein undankbarer Tag für die Bands. Der Saal ist nicht richtig geheizt, viele Stühle blieben leer, Katerstimmung oder Ruhe vor dem Sturm? Wie dem auch sei, als erste mühten sich die TISHVAISINGS, die warm verumteten Enthusiasten auf Touren zu bringen. Seit dem Einstand der Band im November '88 hat sich einiges getan. Die Besetzung wurde etwas variiert und der eigenwillige Stil hat einen eigenwilligen Namen bekommen: "Huntley Beat". Was das sein soll, habe ich noch nicht ganz ergründet. Fest steht, die Band ist in hohem Maße, wie bislang lediglich THIS POP GENERATION und ELECTRIC GYPSIE aus unserem Lande, in den urwüchsigen Traditionen des Rock, Blues, Country und R&B verwurzelt. Eine Menge deutscher Titel sind hinzugekommen, bei denen scheinbar Herberg & seine Man-

nen Pate standen (und damit die ROLLING STONES). Eine flotte Countrynummer (Bingo ist es) gabs zu hören und immer wieder treibende Punk'n'Pogo-Stücke, deren Rhythmus aber ständig zersetzt und durchfunkelt wurde. Diese interessante Kreuzung eines Funkbassisten, eines Rhythm&Blues-Gitarristen, eines Punksängers und eines schlicht vielseitigen Schlagzeugers fand aber nicht die gebührende Anerkennung, ein einzelner Herr aus dem Publikum formulierte lautstark den Wunsch nach mehr Pogo. Als gebührende Antwort gaben ihm die TISHVAISINGS nochmal eine Kostprobe vom kräftigen, reinsten Huntley-Beat, oder was auch immer.

Jetzt entringt sich eintiefer Seufzer meinem Herzen und die schreibende Hand wird schwer. NEUROT betritt die Bühne. Einst eine der Säulen der Leipziger Musik-Sub-Kultur, ist die Band heute nur noch ein Schatten ihrer selbst. Die geheimnisvolle Aura, die extravagante Bühnengestaltung, der Reiz des Unerhörten haben sich in Rauch aufgelöst, man schwärmt und schweigt in den angestaubten Triumphen verflissener Tage (Jahre). Die elektronische Violine, einst Markenzeichen der Band, bleibt seltsam am Rand, dünn und belanglos, die ganze Musik ist diszipliniert und routiniert, langweilig. Peinlich gar wird es bei der Zugabe. Nach dem modischen "Bäumchen-wechsle-dich", Gitarre an die Drums, Geige an Gitarre, Drummer ans Mikro, gibt es ein blasse, krampfhaft fröhliche Fassung des "Hoochie-Coochie-Man", wahrscheinlich ursprünglich nicht mehr als ein müder Probenraum-Gag. Das treue Leipziger Publikum bedachte die alten Helden trotzdem mit reichlich Beifall. Symphatischerweise war Jörg Stein der erste, der ein Wort des Dankes und der Anerkennung an die Ausrichter des Festivals richtete. Ich hoffe, dies ist kein verfrühter Nachruf für NEUROT. Hoffnungsvoll versicherte mir Bassist Karsten, daß spätestens im Mai NEUROT mit komplett neuem Programm wieder aufersteht. Der "alte Plunder" (Originalton Karsten) wird dann der Vergangenheit angehören. Man hofft das beste und wird sehen.

Im Anschluß gab es noch den Stummfilm des Meisters des trockenen Humors Buster Keaton "Der General". Ich weiß nicht, ob ich den schon zwei-, drei- oder viermal gesehen habe, jedenfalls zog ich das Schweizer "Höhenfeuer" im Pantoffelkino vor.

Der Dienstag/14.3.

HERTZ ist wieder da! eilte der Ruf von Mund zu Mund. Nach einer anderthalbjährigen Zwangspause (Ihr wißt schon, warum) stellt sich T.Zäckel mit erweiterter Besetzung den gespannten Zuhörern. Neben Drummer Rotz, der die HERTZ-Pause bei MAD AFFAIRE überbrückte, gehört jetzt ein dritter Musiker mit Namen Micha dazu, der sporadisch den Sound mit den elektronisch verfremdeten Klängen eines Jagdhorns und einer Fanfare bereichert. Die restlichen "Soundlücken" (baß, Keyboards) füllt ein programmierter Sequenzer. Seinerzeit war mir die Band permanent entgangen, spärlich zur Verfügung stehende Aufnahmen vermittelten mir das Bild eines musikalischen Verschnitts der DAF. Dieses Bild wurde glücklicherweise Lügen gestraft. Der Einfluß ist zwar vorhanden, fließt aber eher nebenher mit ein, vor allem dann, wenn der Drumsequenzer harte Tanzrhythmen in den Raum hämmert. Doch kaum hatte man sich in den harten Kinostühlen zurechtgeräkelt, wars auch schon vorbei. Vor lauter Verblüffung über den kaum halbstündigen Appetithappen vergaß das Publikum eine Zugabe zu fordern.

Wenn ich über KALTFRONT wenig sage, dann nicht etwa, weil sie nicht gut waren. Ich möchte es sogar zu einem der stimmigsten und fröhlichsten Konzerte des ganzen Festivals kürten. Obwohl alles an KALTFRONT neu war; neue Songs, neues Line-Up, waren sie doch ganz die alten. Die lustige Dresdner Tanzkapelle möchte ich in der Hardcore-Liste der DDR noch vor die SKEPTIKER stellen, denn sie leiden nicht wie diese am wachsenden Widerspruch von zunehmend schwerlastigen Texten und unbeschwert loshackender Musik. Ebenso unbedarft loszuziehen wie loszumuzizieren, ohne Schärfe und Glaubwürdigkeit einzubüßen, ist für die KALTFRONTer kein Problem. Die überwiegend extra zugereisten Pogotänzer waren der selben Meinung und so wurde es trotz Alkoholkontrollen ein bierseliger Hüpf- und Springabend, der das Parkett so richtig zum Ätzen brachte. Sebadebüber mich, auch der Film "Salvador" hielt mich nicht von einer Spät-

Schande über mich, aber auch der Film "Salvador" hielt mich nicht von einer Spätfete ab.

Der Mittwoch/15.3. und Schluß

Mit Spannung erwartet wurde das Abschlußkonzert von "Musik & Film", bestritten von SANDOW, der Band, die ja zur Zeit Republik auf und ab die Konzertsäle zum Beben bringt. Zunächst jedoch richtete sich die gespannte Aufmerksamkeit auf den ersten Set des Abends. Geplant war ursprünglich ein Tourneeabstecher der Österreichischen Band KÖB, der aber bereits lange im Vorfeld des Festivals geplatzt war. Die Gerüchte über den Ersatz liefen von DIE ART über WK13 bis zu FEELING B. Mittwoch, 19.10Uhr wurde das Geheimnis gelüftet: die Renaissance reißt in Leipzig nicht ab: MAD AFFAIRE ist wieder da! Nach Monaten der Stille melden sich der elegante Gitarrensatan André und der vielbeschäftigte Hatz mit neuen Songs und neuen Mitstreitern auf der Bühne zurück und verstärkten in begeisternder Weise die Leipzig-Sektion dieser Böhmlitzer Rock-Woche. Die Rhythmusgruppe brachte Hatz, für mich übrigens eine der markantesten Stimmen zwischen Zittau und Prerow, von einigen Jamsessions mit der Jazzrockgruppe FACETTE mit. In Sound und Struktur sind MAD AFFAIRE wieder ganz die alten, sie setzen auf explosiven, intelligenten Gitarrenrock, modern auch ohne sich an modische Trends zuhängen. Die Zuhörer nahmen das ganze begeistert, aber ein wenig träge entgegen. Das nächste Konzert der MAD AFFAIRE sieht mich auf jeden Fall wieder.

Nun zu SANDOW. Bei der ersten Nennung vor Jahren als blasses WK13-Anhängsel abgetan, abgeschreckt von der entsetzlichen Amiga-Produktion, hat für mich die Band vom ersten halbverpassten Gig im April'88 bis zu diesem 15.März eine vermutlich beispiellose Entwicklung genommen. Was in heutigen Tagen da dreckig und schneidend von der Bühne knallt, hat an diesem Mittwoch nicht von ungefähr den Kino-Saal zum Bersten gefüllt. Liebe Amiga, laß Dir gesagt sein: dies ist zur Zeit vielleicht die beste Live-Band der DDR, wie groß die Halle auch sein mag, von der ersten bis zur letzten Note brannte die Luft. Die schwitzende und dampfende Masse im Parkett machte die Songs "Factory", "Crazy" oder "Herz schmelzt" zu IHREM DING, "Born in the GDR" zu IHRER HYMNE. Ob englisch oder nicht, das ist die Musik des Hier und Heute, unmittelbar, direkt in Kopf, Herz und Hüfte. SANDOW setzte diesem Festival die Krone auf, nach anderthalb Stunden kamen die eifrigsten Tänzer nicht mehr über ein trübes Gliederzucken hinaus, mit einer gefeierten Sternstunde ging dieses Festival zu Ende.

Einer Randbemerkung muß ich an dieser Stelle noch Platz verschaffen. Zum Kotzen finde ich solche Typen, die sich eine Bürste ins Haar schneiden, eine Lederjacke anziehen und dies als Alibi nehmen, um mal so sichtig straflos auf den Putz zu hauen. Zum Glück ließ sich die Leipziger Pogogemeinde nicht provozieren und der aggressive kleine Irokese lief ins Leere. Überhaupt lief das ganze Festival lobenswert ohne Zoff ab, der "bürgernahe Beamte" (ABV) mußte nur einmal wegen zerschlagener Flaschen auf dem Hof vorbeischaun. An diesem letzten Tag gab es noch den Film "Briefe eines toten Mannes", den jeder einmal gesehen haben muß. Dieses mußte ich bereits im letzten Jahr erfüllen und so nutzte ich diesen Abend, um mein nach sechs Tagen beträchtliches Schlafdefizit auszugleichen.

Epilog

"Musik & Film" ist vorüber. Das interessante Konzept der Veranstalter ist weitestgehend aufgegangen. Die Filme kamen wider Erwarten im großen und ganzen nicht zu kurz, nur schien mir die Auswahl nicht so ganz glücklich. Man hätte sich mehr Filme vom Kaliber der "Katharina Blum" gewünscht, und Filme wie "Salvador" und die "Biefe..." hat wahrscheinlich jeder Jugendliche ... bereits gesehen. Hier wurden wahrscheinlich größtenteils offene Türen eingerannt. Mit den Bands konnte man wirklich zufrieden sein. Daß es bei zwölf Gruppen Höhen und Tiefen, Sternstunden und schlaife Abende gibt, ist eigentlich selbstver-

ständiglich, kontrovers, vielseitig und kontaktauslösend kann und muß so ein Projekt sein. Mit den Kontakten sah es zwar nicht so doll aus, die einzelnen Szenen blieben wie immer eifersüchtig unter sich (da schließe ich mich nicht aus). Noch ist der Lorbeer grün, den ich um diese sechs Tage winden möchte, doch ich hoffe, noch ehe er zu Staub zerfällt, gibt es eine Fortsetzung, dann vielleicht an zentraler Stelle und eventuell auch mal in Leipzig mit WEDDING PRESENT? (Als W.P. im Mai auf Tour waren, hat sich kein Leipziger Veranstalter gefunden, obwohl ein Angebot bestanden hatte...schade! Anm.d.Red)

Dieter Mörchen, März '89

EIN HÖRERBRIEF (6.5.)

Hallo Lutz!

lzg.d. 9.4.89

Ich bin kein großer Leserbriefschreiber, aber die Sendung vom 8.4.89 "gärt" noch derart in mir, daß ich das Schreiben zum Luftablassen brauche.

Es geht konkret um den Beitrag zum Festival in Böllitz-Ehrenberg und da besonders um die Auseinandersetzung mit dem Programm der Leipziger Gruppe NEUROT. Sicher spiegelt der Beitrag die subjektive Meinung eines "Mithörers" wider, scheint mir aber symptomatisch für die gesamte Independent-Szene der DDR (auch für das Parocktikum).

In keiner Szene wird soviel geschwafelt vom Nicht-einordnen-können in bestimmte Richtungen, Schubladen. Jede Gruppe birgt gerade so vor Kreativität und macht was völlig Neues, noch nie gehörtes.

Da wären die im Parocktikum schon immer gern gesehenen Avantgardisten, die völlig "neue" Sachen veranstalten, multimedial mit Farbe und Folien und ganz besonders tiefsinnig (wir alle haben unseren Freud, Nietzsche |der übrigens mit "z" geschrieben wird. Anm.d.Red.| oder Hölderlin gelesen!). Wo das Niveau fehlt, wird auf die DADAisten gezeigt und Dilletantismus zur Religion erkoren. Die Deutschen sind ja schließlich "Dichter und Denker". Die alten "Free-Jazzer" haben solche Sachen teilweise wesentlich besser gemacht.

Wenn aus der Stirn vor lauter Selbstfindung und Betrachtung der Welt Beulen kommen, zudem noch Englisch gesungen wird, sind die Gitarrenbands am Werke. Ob Düsterrock (Nach dem Konzert häng ich mich auf), Gitarrenrock fast bis ins Countrylager, sage mir eine DDR-Gruppe und ich sage Dir die Schallplatten, die diese Gruppe gehört hat. Sicher kann nicht jeder "Neues" erfinden. Und die Hauptsache ist, dem Publikum bringt's Spaß.

Daß aber, um auf Böllitz-Ehrenberg zurückzukommen, eine Gruppe wie NEUROT, die schon immer zwischen den Fronten stand, derart verrissen wird, läßt doch an musikalischer Kompetenz zweifeln.

NEUROT ist eine der kreativsten Leipziger Bands (das lasse ich mal als Behauptung stehen), die ca.1980/81 in der NDW-Punk-Hochzeit angefangen haben, Musik zu machen. Da wurde neben Eigenem ziemlich richtungslos zwischen "Paul ist tot" und den CLASH musiziert. Ein Konzept kam erstmals durch Einsatz eines Sängers. Er brachte eigene Texte und eine passende Ausstrahlung mit. Die Texte waren narzistisch bis düster, die Musik heiß und ekstatisch, wenn besonders viele Punks im Publikum waren wurde die Gitarre und die Geige rückgekoppelt, wild auf dem Schlagzeug gedroschen, bis nur noch die Hartgesottenen im Saale blieben. Vom Sänger wurde sich wieder getrennt, ein neues Programm wurde erarbeitet, die alten Fans waren bitter enttäuscht (auf dieses Programm bezieht sich wahrscheinlich der Hinweis auf die alten NEUROT im o.g. Beitrag), viele wollten die BIRTHDAY PARTY heraushören, unbestreitbar die Einflüsse, aber vor allem wurde versucht einen eigenen Stil zu finden und nicht eine der vielen Punk/Gitarrenbands zu sein. Wie gesagt, die Fans waren geprellt, die Kritiker schimpften: alles Scheiße.

Eine Band entwickelt sich weiter, ein neues Programm wurde auf die Beine gestellt und "neues Programm" bedeutet bei NEUROT das Ausprobieren neuer musikalischer Wege. Auf einmal war das Vorhergehende ganz toll und das Neue wieder Mist.

Bis ich darauf gekommen bin, daß viele mit Erwartungshaltungen zum Konzert kommen und nicht ganz unvoreingenommen gute Musik hören können. Inzwischen wurde wieder ein neues Programm erarbeitet, bedingt durch den Bassistenwechsel (teilweise hatte "Stolle" von SANDBERG, ein "echter" Funkbassist ausgeholfen, ebenso wie der NEUROT-Schlagzeuger bei SANDBERG mitgespielt hatte). Die Kasette liegt Euch (Parocktikum) vor. Sie ist wieder etwas Eigenes, geeignet alle "Schrägrock" zu verprellen. So etwas, besser produziert auf Platte, das wäre die Krönung (Nachfragen bei Amiga ergaben, daß bisher seitens NEUROT kein diesbezüglicher Vorschlag unterbreitet wurde/Anm.d.Red.). Dabei kann man nicht einen Titel wie "Die Schlange" z.B. herausreißen und einzeln spielen (wie in dieser Sendung). Um die Gruppe repräsentativ darzustellen, vielleicht "Sometimes", der Titel vor der "Trauerfeier" und "Trauerfeier". Diese drei Titel könnte man vielleicht mal zusammen vorstellen, so daß die Parocktikum-Hörer sich ein eigenes Bild machen können. Auf jeden Fall aber, daß die Leute wissen was los ist, wenn wieder einmal von den total "übeln" NEUROT gesprochen wird. Andreas. (Berger aus Leipzig)

KONZERT / INTERVIEW (geführt von Holger Luckas/29.4.89) mit BLIND IDIOT GOD

...Musik von BLIND IDIOT GOD, live aufgenommen am 16. April im Leipziger Kino "Freundschaft". Es ist ein Amateurmitschnitt des Veranstalters, des Jazzclubs Leipzig, denn der Sender Leipzig hat den geplanten Mitschnitt leider nicht in die Reihe gekriegt. Also beschränken wir uns auf diese Liveaufnahmen in Bottlegqualität, der wahre Fan weiß, was er daran hat. "Roller Coster" heit das eben verklungene Stück - die musikalische Nachbildung einer Fahrt mit der Achterbahn. Freunde der Hermeneutik dürften von diesem Titel entzückt sein. Tanzmusik? Vielleicht. Aber bei Jazz-Konzerten ist es ja ohnehin nicht üblich zu tanzen, da wippt man höchstens mit dem Fuß mit. Wie dem auch sei, es ist immer wieder erstaunlich, was für Konzerte der Jazzklub Leipzig auf die Beine stellt: Die SEMANTICS mit Elliot Sharp, Sam Bennett und Ned Rothenberg, drei herausragende Vertreter der New Yorker Avantgarde, Eugene Chadbourne, Kaspar Brötzmans Massaker, Heiner Goebbels mit Fred Frith, Arto Lindsay, Holger Hiller... vor Jahren schon CASSIBER oder ART ZOYD. Damals sprach von ihnen noch niemand. Wenn der Jazzclub ein Konzert mit Leuten veranstaltet, die man noch nicht kennt, ist immer damit zu rechnen, daß sie in eine paar Monaten oder Jahren Publikumsmagnet sein werden und alle Independentwelt von ihnen spricht. Mit der Reklame scheint's in Leipzig allerdings nicht weither gewesen zu sein, die meisten der Leute, mit denen ich sprach, wußten weder den Namen der Band noch was sie musikalisch erwartete. Das Kino füllte sich vermutlich vor allem durch Flüsterpropaganda: "In der Freundschaft soll Sonntagabend was los sein. Gehste hin?" Gerüchte einer Funkband machten die Runde. Natürlich Fehlanzeige. Aber kaum jemand verließ den Saal, höchstens ein paar Auswärtige, die auf die Reichsbahn setzen mußten. Der Beifall war höflich, nicht überschwänglich. Man muß ja wohl auch erstmal lernen, mit dieser Art Musik umzugehen. Instru-Metal-Dub. Den Dub erst in der zweiten Hälfte des Konzertes, das mit einer Stunde Verspätung begann; die erste Hälfte war chromglänzendes Metall und schön laut. Es gibt Bands, die decken mit Lautstärke ihr Unvermögen zu, manchmal auch ihr Können. BLIND IDIOT GOD, diese drei jungen Männer zwischen 21 und 25, die sich nach einer Gruselstory von H.P. Lovecraft benannten, arbeiten mit der Lautstärke. Eine dreiviertel Stunde trommelfellattackierender Cresendo-Rock, dynamisch und voller vertrackter Rhythmus- und Tempowechsel. Und alles unter der Überschrift Jazz. Die Leute von B.I.G. bewundern bei Jazzmusikern wie John Coltrane oder Cecil Taylor, daß sie in der Lage waren, die Sachen, die sie sich vorstellten, exakt musikalisch umzusetzen; das können die meisten Heavy-Metal-Bands natürlich nicht. Heavy und Punk sind mit Aggressionsabbau oder-aufbau verbunden. Einige, vor allem weibliche Zuhörer, haben die Musik von B.I.G. sicher als aggressiv em-

pfunden. Worin besteht für B.I.G. der Zusammenhang zwischen Noise und Aggression?

BIG: Meiner Meinung nach ist es schlecht, Lärm nur zum Ablassen von Aggression zu nutzen. Die Musik, die wir machen, soll auch noch eine Art Verpflichtung in sich haben, soll etwas Wütiges, Reizvolles ausstrahlen. Und die Ausstrahlung kann auch etwas aggressives haben, denke ich, wenn sie würdevoll und schön ist. Also für mich ist sie jedenfalls zweitrangig. Vielleicht, weil sie manchmal in der Musik drinsteckt, aber sie ist ganz bestimmt nicht das Hauptmotiv. Das ist mein Standpunkt dazu.

meint Andy. Das Publikum könnt BLIND IDIOT GOD als aggressiv auffassen, wenn mit der Heavy-Latte gemessen wird, hake ich nach. Und Andy sagt:

BIG: Ja das ist möglich. Wir spielen hart, aber das ist keine Aggression. Wenn ich arbeite, mache ich das für mich. Ich will damit nicht versuchen, das Publikum zu gewinnen - ich verarbeite meine persönliche Vorstellung von dem Song.

Und der Schlagzeuger Ted meint zu diesem Thema:

BIG: Meiner Meinung nach erscheint Aggression in der Musik manchmal als Selbstzweck. Der Zweck der Musik besteht dann darin, Aggression zu übertragen. Und in diesem Fall ist es so: wenn wir aggressiv klingen, dann spielen wir vielleicht aggressiv, aber nur um die Musik rüberzubringen. Also ist es umgekehrt. Wir versuchen, die Musik so direkt und intensiv zu gestalten, wie uns das maximal möglich ist. Wir bemühen uns um die für uns machbare dichteste musikalische Aussage. Manchmal kann Aggression Selbstzweck sein, aber das trifft für uns, für unsere Musik nicht zu.

Natürlich soll nicht verschwiegen werden, wer BLIND IDIOT GOD überhaupt sind, woher sie kommen, wie lange sie bereits Musik machen und all diese Dinge. BLIND IDIOT GOD ist ein Trio: Andy Hawkins(git), Gabriel Katz(bass), Ted Epstein(dr). Warum ist Instrumentalmusik für Euch wichtiger als gute Songs, wollte ich wissen.

BIG: Nun, es kommt darauf an. Weißt du, ein Instrumentalstück und ein Song sind für mich dasselbe. Aber da ist der unmittelbare Kontakt mit dem Sänger; was er zu dir rüberbringt, muß nicht unbedingt dasselbe wie bei einem Instrumentalisten sein. Der Sänger zeigt nun mal immer eine Art Gefühl, so etwas wie bewußte Kommunikation, eine ganz spezifische Kommunikation. Ich möchte lieber Musik spielen, die vielleicht visuell mehr ausstrahlen und dann auch ein bißchen tiefer ins Unterbewußte eindringen kann. Instrumentale Musik hat auf mich einfach die stärkste Wirkung, befriedigt meine Hörbedürfnisse einfach am besten. Irgendwie trifft sie meinen Nerv direkter. Meistens jedenfalls.

HL : Der Sänger verdeckt vielleicht die Intensität eurer Arbeit?

BIG: Das ist schon möglich...Sonst verdeckt vielleicht die Musik den Sänger (setzt Ted scherzhaft hinzu)

Ja, der Sänger bringt sie in einen Kontext, von dem ich mir nicht sicher bin, ob er für diese Band wirklich gut ist. Denn in dieser Band geht es nicht darum, daß einer rumkreischt oder rumschreit, wie in einer Rockband. Hier ist nicht Aggression angesagt, es geht sozusagen um andere Dinge. Einen Sänger zu haben wäre wirklich problematisch, weil wir auch unseren Stil ein bißchen verändern. Und um den Stil wirksam zu ändern, damit er auch glaubwürdig genug ist, darf kein Sänger dabei sein. Denn ein Sänger würde unserer Meinung nach alles nur verderben. Wir könnten mit einem Sänger nicht unsere Reggaenummern spielen, weil er es sicher irgendwie anders bringen würde, so daß es so klingen würde, als ob Weiße versuchen, Reggae zu spielen. Und so klingt es jetzt, glaube ich, nicht. Aber mit einem Sänger würde es diesen Rahmen kriegen. So ist es für mich besser, keinen dabei zu haben.

Nachdem BLIND IDIOT GOD festgestellt hatte, daß Sänger in vielen Fällen nichts weiter sind als dogmatische Exhibitionisten, konnten wir uns folgender These widmen: Heavy Metal und Punk basieren vor allem auf Songstrukturen. Das ist die Sache von B.I.G. nicht. Sie sind offenbar mehr auf Jazz orientiert und benutzen von Heavy und Punk nur die Lautstärke. Ted dazu:

BIG: Ich finde, bei uns spürt man auch viel Strukturierung. Die größte Gemeinsamkeit unserer Musik mit dem Jazz ist die komplexe Harmoniegestaltung, die Fülle an Harmonien. An den meisten unserer Stücke ist nämlich überhaupt nichts improvisiert.

Die Dub-Musik ist größtenteils improvisiert. Wir haben einen Song oder eine Melodie oder einen Rhythmus, den wir spielen. Wir improvisieren, wir setzen aus, wir machen an verschiedenen Stellen ganz unterschiedliche Sachen. Das geschieht spontan. Es gibt ein paar Soloabschnitte, ein paar Stellen manchmal, wo wir improvisieren. Diese Gruppe jedenfalls, so finde ich, hat weder mit Jazz noch mit Heavy Metal viel gemeinsam. Für mich ist das etwas anderes. Das heißt, das Einzige, was wir mit Heavy Metal gemeinsam haben ist vielleicht die Lautstärke und die Instrumentierung.

Dub-Music ist für B.I.G. statische Musik mit viel, viel Groove. Dub zu hören macht ebensoviele Spaß wie nach ihr zu tanzen. Es ist sicher schwierig diese Art Musik in dieser Besetzung live zu spielen, aber B.I.G. packten die vertrackte Rhythmik und hatten sich sicherheitshalber einen eigenen Techniker mitgebracht. Woher kommt die Dub-Faszination der Band, denn Dub ist ja nun doch etwas ganz anderes als das, was im ersten Teil des Konzertes zu hören ist.

BIG: Wir sind im Grunde mit der Dub-Music groß geworden. Sie war gerade angesagt, als ich anfing, viel Musik zu hören. Sie war die erste Art von Musik, die ich hören konnte. Wir hängen an ihr, sie macht uns schon lange Spaß. Sie hat etwas in sich, das ich gern auf eine andere Ebene zu übertragen versucht habe, eine Art neue Sichtweise. Wir spielen Dub, weil uns das gefällt und weil unserer Ansicht nach auch noch ganz andere Sachen damit passieren müssen.

HL : Was für Einflüsse gibt es sonst noch?

BIG: Hm, alle aus der Band hören jede Menge ganz unterschiedliche Musik. Es fällt mir schwer zu sagen, wer alles meine Musikauffassung wirklich weitergebracht hat. Für mich kommen die Einflüsse von Leuten, die wirklich gute Musiker sind, z.B. John Coltrane und Jimi Hendrix. Sowas beeinflusst mich, aber nicht direkt, sondern auf Umwegen. Man wird davon kaum etwas aus der Musik raushören, vielleicht ein bißchen, aber nicht viel. Es ist eher eine allgemeine Wirkung erkennbar, unsere Herangehensweise an Musik, ja. Das hat kaum etwas mit dem eigentlichen Spiel, mit dem Stil zu tun.

Die erste LP von BLIND IDIOT GOD erschien auf dem führenden unabhängigen Rocklabel der USA, SST. Ein starkes Demoband sorgte dafür, daß die Gruppe den Vertrag bekam, was ihr auch insofern gut tat, als daß sie im Vorprogramm von Bands wie BLACK FLAG, den MINUTEMEN und wohl auch SONIC YOUTH auftreten konnte. Für die Produktion der zweiten LP "Undertow" suchte man sich ein neues Label: Enemy Records. Warum sind B.I.G. nicht bei SST geblieben, das wäre doch vom Standpunkt der Promotion sicher besser gewesen?

BIG: Ja und nein. Das alte Label hatte Vor- und Nachteile. Uns blieb kaum eine andere Wahl. Man wollte die Produktionskosten für die zweite Platte nicht übernehmen. So lag der Fall. Wir mußten woanders hingehen, um Geld für die Aufnahmen zu kriegen. So war das eigentlich.

Das SST-Label ist in Amerika irgendwie stigamatisiert. Dort laufen auch noch andere Instrumentalbands. Aber SST produziert in den Vereinigten Staaten auch noch völlig andere Gruppen. Viele von ihnen gehen stark in Richtung GRATEFUL DEAD und ähnlich klingende Bands. Das ist eine ganz andere Art von Instrumentalmusik. Solche Sachen mögen wir absolut nicht. Und aus diesem Grund ist es nicht gut, bei dem Label zu sein, denn die Leute standen unwahrscheinlich auf diese Bands. Und wir hatten nichts, gar nichts mit ihnen gemeinsam. Ich bin ganz froh, wegen dieser Sache von dem Label weg zu sein, weil das ein Problem war, jedenfalls in den Vereinigten Staaten. In Europa ist das anders, weil die Leute das Label anders sehen. Wir hätten aber, glaube ich, sowieso nichts anderes machen können wegen der Geldgeschichte.

HL : Wie stehts mit dem kommerziellen Erfolg?

BIG: Oh, der hält sich in Grenzen. Ich würde sagen, es wäre schon nicht schlecht kommerziellen Erfolg zu haben. Aber im Moment sieht es so aus, daß wir von dem, was wir machen, nicht leben können. Nein, wirklich nicht. Wir müssen noch arbeiten gehen, wenn nicht gerade Aufnahmen anstehen oder eine Tour läuft. Meiner Meinung nach ist es aber selbst mit der Musik, die wir spielen, möglich, soviel zu verdienen, daß es zum Leben reicht. Man braucht vielleicht etwas Zeit, ehe man soweit ist.

Alles in allem ein gutes Konzert von einer Gruppe, deren Subtilität sich auch bei ohrenbetäubender Lautstärke entfaltet. Der Lärm steht ihrer kommunikativen Stärke nicht im Wege. Mit mehr oder weniger sanftem Druck zwingen B.I.G. ihr Publikum, auf die Musik zu hören und nicht die Show eines Sängers zu verfolgen.

STATEMENT (Nachtrag vom März)

herr blum spricht:

Wie das Leben ein Gesicht prägt oder zeichnet, so zeichnet der Zeichner sein Zeichenblatt. Die entstehenden Zeichen bestehen (ganz gleich bei welchem Materialeinsatz) aus Linien, die sich aus dem Punkt entwickeln und bis zur Fläche verbreitern können. Punkt-Linie-Fläche sind die Elemente der Zeichnung - also zeichnerische Elemente. Bilden die zeichnerischen Elemente ein organisches Ganzes im Verhältnis zur Zeichenfläche, welche im Zu- und Gegeneinander das Blatt so strukturieren und formen, daß sich in der Gesamtstrukturform die innere Kraft und seelische Energie des Zeichners zeigt, dann handelt es sich um ein Bild. Die zeichnerischen Elemente haben etwas gebildet, welches als Ganzheit betrachtbar ein Gleichnis der inneren Welt des Zeichners ist. Wir haben eine Bildschöpfung vor uns, deren Mittel Punkt, Linie, Fläche sind. Die zeichnerischen Elemente sind dann bildnerische Mittel, wenn sie die inneren seelischen Kräfte des Zeichners bergen und in diesem Sinne eine Gesamtstrukturform schöpfen, die als eine Einheit betrachtbar ist.

In diesem Sinne entsteht bei den Aktionen des HERRN BLUM farbige Zeichnungen als Stigmata gestischer Malhandlungen. Die Gesten der Malhandlungen sind durch Musik und Poesie stimuliert. Ich überlasse mich völlig dem Rausch der Rhythmen, Tonstrukturen und Worte. In dem Moment werden die Gesten Zeugen und Täter innerer seelischer Energie, die sich auf Grund konkreter Lebensbezüge bis zum Überquellen angestaut hat. Zuerst wird das Blatt behandelt: es muß dulden und leiden. Risse und Löcher sind nicht vermeidbar. Alles was ich behandle durch meine freie Tat, wirkt zurück als eine meiner aufgewendeten Kraft adäquater Energie, die ich meinerseits dulden muß. Ich leide. Was leide ich? Ich leide die Härte des Untergrundes bis hin zu Stauchungen und Rissen in der Hand. Ich leide die mich umfliegenden Farbspritzer, die mich von oben bis unten bedecken und das Wichtigste: ich leide die Zeichen, Strukturen und Farben, die sofort auf meine Seele rückwirken. Es beginnt von vornherein eine abenteuerliche Reise meiner Augen in das Land der von mir gestisch geschöpften Zeichen, Flecken, Strukturen und Farben. Eine endlose Zahl von Figuren eröffnet sich. Eine bestimmte Gesamtfiguration in Augenschein nehmend reagiere ich sofort dem Blatte dienend mit entsprechenden Gesten. Das bewirkt eine neue, von der ersten völlig verschiedene Figur, der ich mich beugen muß u.s.w. u.s.w.... Irgendwann erscheint meinem Auge eine geschlossene Gesamtstruktur, die farbig und zeichnerisch im Moment als fertig wirkt. Erschöpft höre ich auf zu handeln. Obwohl mir eine geschlossene Gesamtstruktur erscheint, ist die Form offen. Es liegt jetzt am Betrachter, Figuren seiner eigenen Welt in der farbigen Linienstruktur des Blattes zu finden. Es wäre für den Betrachter ein lohnendes produktiv-geistiges Abenteuer - aber ohne materiellen Nutzen.

die anderen PSF 157, Berlin 1058

die ART Christoph Heinemann, Phillio-Rosenthal-Str.48
Leipzig 7010

BIG SAVOD & THE DEEP MANKO Reinhardt Grahl, Wichstr.19, Berlin 1071

CADAVRE EXQUIS Roger Botke, Hauffstr.12, Berlin 1134

DER EXPANDER DES FORTSCHRITTS Uwe Baumgartner, Mulakstr.31/32, Berlin 1054

FEELING B. Aljoscha Rompe, Fehrbelliner Str.7, Berlin 1054

GEFAHRENZONE Stefan Starke, Eichendorffstr.8, Saalfeld 6800

HERBST IN PEKING Kowalewski, Kopenhagener Str.14, Berlin 1058

HERR BLUM Thomas Wagner, Kaulsdorferstr.1, Hönow 1271

I.K.S. Karin Zemke, Thälmannstr.53, PSF112, Fürstenwalde 7980

KALTFRONT Jörg Löffler, Hechtstr.13, Dresden 8060

KEINE HAFTUNG Frank Neumann, Thälmannstr.112, Teltow 1530

MANDATA Frank Zieris, Walmuehlstr.1, Erfurt 5020

9 Tage alt Taymur Streng, Grünberger Str.64, Berlin 1035

PAPIERKRIEG PSF 616, Frankfurt/Oder 1200

die POTENTIELLEN STEAKS Stefen Thiele, Heinz-Hoffmann-Str.4, Berlin 1153

ROSENGARTEN Helge Semlow, Acherstr.9, Salzwedel 3560

SANDOW Kai-Uwe-Kohlschmidt, Albert-Förster-Str.8a, Cottbus
7500

die SKEPTIKER Eugen Balanskat, Proskauerstr.6, Berlin 1035

1000 Jahre Grönland A.Baumgärtel, August-Bebel-Platz 4, Hermsdorf 8101

die VISION Uwe Geyer, Retzbecker Weg 43, Berlin 1100

WK13 Frank Schmidt, Gotthold-Schwela-Str.107, Cottbus 7500

ZORN Christian Krumbiegel, Georg-Schwarz-Str.107, Leipzig
7033

und...

PAROCKTIKUM Jugendradio DT64, Berlin 1160